

Norbert Kößmeier / missio-Diözesanstelle Freiburg

Impulsreferat 28.03.2009 /
AG „Weltkirche und Partnerschaft“ des Diözesanrates Freiburg

Grenzüberschreitungen

Mission in der Welt von heute

Wenn in der heutigen Zeit von Mission gesprochen wird, so lassen sich unterschiedlichste Vorstellungen benennen.

Zum einen fällt auf, dass „Mission“ in verschiedenen Regionen dieser Welt zu einem politischen Konfliktfeld geworden ist. In Indien haben verschiedene Bundesstaaten auf Betreiben militanter hinduistischer Bewegungen schon vor einigen Jahren so genannte „Anti-Bekehrungsgesetze“ erlassen, die den Übertritt vom Hinduismus zum Christentum verhindern sollen. Die brutalen Übergriffe gegen Christen in Orissa, die im Sommer vergangenen Jahres ihren Anfang nahmen, stehen in direktem Zusammenhang mit der zunehmenden Militanz hinduistischer Bewegungen, die ihre Macht und ihren Einfluss durch die Mission der Kirche – konkret durch den Einsatz der Kirche für die Rechte der Dalits - gefährdet sehen.¹

Kambodscha hat in jüngster Vergangenheit Direktiven erlassen, die dem Agieren von christlichen Kirchen Schranken aufweist.² Hintergrund dieser Direktiven ist das Verhalten militanter Pfingstkirchen aus den USA. Diese sehen ihre Mission darin, die

¹ Vgl. Sebastian M. Michael SVD: Wem gehört Indien? Hintergründe der Gewalt gegen Christen in Orissa; *in*: Forum Weltkirche (128) 2-2009, S. 7ff.

² Vgl.: « Minister explains directive banning aggressive evangelization », UCANews 24.07.2007

mehrheitlich buddhistische Bevölkerung aus ihrer – wie sie sagen – Situation der Gottlosigkeit und der Verdammnis herauszuführen, was bereits zu zahlreichen Konflikten geführt hat. Und in Indonesien fühlen sich ebenfalls militante protestantische Christen dazu berufen, im Osten des Landes einen christlichen Gottesstaat zu errichten.³ Dies hat nichts mit dem Missionsverständnis zu tun, wie es die kath. Kirche seit dem II. Vat. beschreibt.

Zum anderen sind aber auch hier in Europa und in Deutschland anzutreffende Vorstellungen zu hinterfragen: Wenn Kirchenvertreter die Dringlichkeit eines neuen missionarischen Aufbruchs damit begründen, dass die Kirchen immer leerer werden, die Zahlen der Berufungen zum Priestertum und Ordensleben drastisch sinken, dann sind Anfragen hinsichtlich der vermeintlichen Zielsetzung der Missionstätigkeit der Kirche angesagt. Geht es bei dem missionarischen Aufbruch dann wirklich um die Fortführung der Sendung Jesu oder vielleicht doch eher um eigene – wenn auch berechnete oder verständliche - Interessen als Kirche?

Die Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch

Für die katholische Kirche hat das II. Vat. Konzil, was die Frage der Mission angeht, einige wichtige Pflöcke im Selbstverständnis der Kirche eingeschlagen, indem das Konzil betont: die Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch.⁴ Mission als Wesenszug der Kirche. Eine Kirche, die nicht mehr missionarisch ist, hat demnach ihre Rechtfertigung verloren, eine Kirche Jesu Christi zu sein. Mission wurde

³ vgl. Franz Magnis-Suseno SJ: Ein Kampf um die Seele des indonesischen Islams. Hintergründe, Fragestellungen und Entwicklungen; in: Forum Weltkirche (125) 4-2006, S.19.

⁴ vgl. Dekret über die missionarische Tätigkeit der Kirche „Ad gentes“ (AG), 2,1.

sozusagen ins Herz der Kirche zurückgeholt und gehört zum Wesen der Kirche. Zugleich revidiert das Konzil ein Verständnis von der Missionstätigkeit der Kirche, demnach lediglich Experten für diesen Bereich zuständig sind. Vielmehr ist jeder Christ qua Taufe und Firmung ein Missionar.⁵ [NB: „Missionare auf Zeit“ – so sehr das Projekt der missionierenden Orden zu begrüßen und zu unterstützen ist, so sehr tradiert es doch die klassische Auffassung, dass Mission in fernen Ländern geschieht und dass es Experten sind, die sich um den missionarischen Auftrag der Kirchen zu kümmern haben]. Und: das II. Vat. hebt die geographische Verknüpfung erstmals offiziell auf.⁶ [NB: Unsere Sprache ist häufig verräterisch. Bis heute wird immer wieder aufs Neue von hochrangigen Kirchenvertretern von den „Missionsländern und –kirchen“ gesprochen – gemeint ist in diesem Zusammenhang i.d.R. das außereuropäische Ausland, insbesondere Afrika. Dass die früheren so genannten Missionskirchen zu eigenständigen Ortskirchen geworden sind, wird häufig genug übersehen. Damit aber auch die Anerkennung dieser Ortskirchen als gleichwertige Partner innerhalb der Weltkirche verneint⁷]

Zurück zum Konzil: Was aber meint diese Aussage des Konzils, die zahlreiche Entsprechungen in den protestantischen Kirchen hat?

Der Begriff Mission – bedeutet zunächst einmal nichts anderes als „Sendung“. Es ist die missio Dei – die Sendung Gottes – die die Mission der Kirche begründet: In seiner selbstentäußernden Liebe sendet Gott seinen eigenen Sohn – Jesus Christus

⁵ Vgl. AG 35,1 „Da die ganze Kirche missionarisch und das Werk der Evangelisierung die grundlegende Pflicht des Volkes Gottes ist.....“; vgl. AG 36; vgl. Lumen Gentium 10f.; vgl. LG 33;

⁶ vgl. AG 6; vgl. Giancarlo Collet: „Zu neuen Ufern aufbrechen?“, „Redemptoris Missio“ aus missionstheologischer Perspektive. In: ZMR 75 (1991), S. 161ff.

⁷ vgl. Giancarlo Collet: Von der weltkirchlichen Verantwortung christlicher Gemeinden.

– in diese Welt. Und es ist Jesus, der seine Jünger in seine Nachfolge beruft und aussendet: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Joh 20,21. Und es ist Gott Vater, der durch Jesus Christus den Jüngern den Heiligen Geist sendet.⁸ Dieser Beistand, der Geist der Wahrheit, wird die Jünger, begleiten und sie führen und in die ganze Wahrheit einführen (Joh 16,13).

Was aber war die Sendung Jesu?

Er selbst betont: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ Lk 4,18f. . Es sind diese programmatischen Aussagen, die im Grunde einen Schlüssel für das Verstehen der Sendung Jesu darstellen. Jesu Leben und Sendung begann im Kontext von Armut und Marginalisierung. Er selbst sprach von der Welt der Armen, Gefangenen, Zerschlagenen. Diese von ihm benannten Notlagen geben an, wo die Mission der Hoffnung hingehört. Wo kein Heil im umfassenden Sinn existiert, soll erfülltes Leben werden. Mission bedeutet demnach Pro-Existenz, ein Dasein für andere. Und zwar weltweit, in allen Völkern und Kulturen. Und dies drückt das Konzil aus, wenn es betont: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“⁹ (GS 1)

⁸ Vgl. AG 3; vgl. Karl Müller: Missionstheologie – Eine Einführung. Frankfurt 1985, S. 39

⁹ Pastoralconstitution über die Kirche in der Welt dieser Zeit „Gaudium et spes“ (GS) 1,1

Ausgehend von obigem Bibelzitat betonen die deutschen Bischöfe: „Schon in dieser ersten Predigt lässt Jesus die großen Themen anklingen, die seine Sendung bestimmen und die spätere Mission der Kirche grundieren: frohe Botschaft für die Armen, Heilung für die Kranken sowie Freiheit und Befreiung“¹⁰

Frohe Botschaft für die Armen, Heilung für die Kranken sowie Freiheit und Befreiung stehen im Zentrum der Sendung Jesu – und in der Nachfolge auch in der Sendung der Kirche.

Diese Sendung Jesu ist Fortführung und zugleich unüberbietbarer Ausdruck des Heilsplanes Gottes für alle Menschen. Gott, der Schöpfer allen Lebens, will das Heil aller Menschen. Oder wie Jesus es ausdrückt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10.) Und Gott geht soweit, diese Einladung den Menschen kund zu tun, indem er in Jesus seinen eigenen Sohn in die Welt sendet, der am Kreuz hingerichtet wird, der in der Auferstehung den Tod letztgültig besiegt. Schöpfungsplan und Erlösungsplan Gottes gehören untrennbar zusammen. Und sie bilden den Hintergrund dessen, was wir mit „Mission“ bezeichnen. Mission liegt sozusagen im Liebesplan Gottes mit der Welt begründet.

Die Reich-Gottes-Botschaft

In der Person Jesu Christi ist die Herrschaft Gottes bereits unwiderruflich und unüberbietbar verwirklicht. In Christi Leben und Schicksal erweist sich Gott als der Herr der Schöpfung und der Geschichte, der das Heil all seiner Geschöpfe will und wirkt. Und es ist dieser durch grenzenlose Liebe gekennzeichnete Wille Gottes, allen

¹⁰ „Allen Völkern sein Heil. Die Mission der Weltkirche.“ 23. September 2004, in der Reihe: Die deutschen Bischöfe, 76, S. 36.

Menschen Anteil an der in Christus bereits verwirklichten Heilsfülle zu schenken. Mit der Person Jesu Christi hat das Reich Gottes bereits seinen konkreten Anfang hier auf Erden genommen, seine Vollendung wird es zum Ende der Zeiten erreichen.

An dieser Stelle ist auf einen wichtigen Aspekt zu verweisen, der Konsequenzen für das Missionsverständnis hat: Die Kirche selbst ist nicht das Reich Gottes – auch wenn dies in früheren Jahrhunderten immer wieder so gesehen worden ist. Die Kirche ist gesandt diese Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes sichtbar zu machen, an der Errichtung des Reich Gottes mitzuwirken, die Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden, darf aber nicht mit dem Reich Gottes identifiziert werden. Dies ist insofern von großer Bedeutung als dies die Zielrichtung der Mission der Kirche definiert: Letztlich zielt die Mission auf das Kommen des Reiches Gottes, dass wenn auch immer nur stückwerkhaft seinen Ausdruck dort findet, wo jegliche Person und jegliche Gemeinschaft in der Liebe wachsen, wo Leben ermöglicht wird, wo Strukturen, Situationen und ein Umfeld des Todes zerstört werden. Das Reich Gottes ist dort, wo die selbst sich hingebende Liebe Gottes am Werk ist. Nicht die Kirche oder die Ausbreitung der Kirche ist das Ziel der Mission, sondern die Mitwirkung am Aufbau des Reiches Gottes, die Verwandlung und Erneuerung der Erde in der Perspektive des Reich Gottes. Jesus konkretisiert in seinem Leben seinem Handeln, seiner Verkündigung bis hin zum Tod am Kreuz das, was der Prophet Jesaja mit den Worten ausdrückte: „Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen.“ (Jes 65,17ff).

Lassen Sie mich auf einen weiteren wichtigen Aspekt hinweisen: Wenn Mission das Zeugnis für die unermessliche Güte Gottes des Menschgewordenen ist, dann geht es um ein Zeugnis im Hier und Jetzt. Und dann geht es um ein Zeugnis für das

Leben. Von daher kann die Kirche nicht umhin, sich im Hier und Jetzt für das Leben im umfassenden Sinne oder theologisch gesprochen – für die umfassende Befreiung, das umfassende Heil – aller Menschen einzusetzen. „Jede Befreiung ist schon die Vorwegnahme der vollkommenen Erlösung durch Christus“¹¹ – so haben es die katholischen Bischöfe Lateinamerikas in den 70er Jahren ausgedrückt. Dann kann die Kirche nicht umhin, sich mit den heutigen realen Gegebenheiten auseinander zu setzen und überall dort, wo Leben bedroht, wo Gerechtigkeit mit Füßen getreten wird, wo Unfriede herrscht, wo die Würde des Menschen verletzt wird, sich einzumischen, sich für das Leben zu engagieren, ganz gleich, welcher Religionsgemeinschaft die konkreten Personen angehören. Von daher gehören Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens, Fragen der Menschenrechte zum integralen Bestandteil des Sendungsauftrages der Kirche.

Politische Konsequenzen

„Als „universales Sakrament des Heils“ hat die Kirche eine geistliche Sendung und einen umfassenden Auftrag zum Heil der Menschen (vgl. *Lumen gentium* 48; *Ad gentes* 1). Damit aber hat ihre Sendung (Mission) unweigerlich politische Konsequenzen. So hat sie als Anwältin für die Menschenrechte, den Weltfrieden und die größere Gerechtigkeit einzutreten. Aufgrund ihrer universalen Sendung und ihrer langen historischen Erfahrung hat sie eine besondere Mitverantwortung zur humanen Gestaltung der Globalisierung. Diese wird sie in ökumenischer Zusammenarbeit wahrnehmen, aber auch in Kooperation mit der Völkergemeinschaft, mit den

¹¹ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die Kirche Lateinamerikas. Dokumente der II. und III. Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats in Medellín und Puebla (Stimmen der Weltkirche, 8), Bonn 1979, Erziehung nr. 9.

jeweiligen Regierungen und nichtstaatlichen Organisationen. Sie kann sich dem Schrei der Armen nicht verschließen und beurteilt die Globalisierung aus der Perspektive derer, die Not und Mangel leiden.“¹²

Evangelii nuntiandi (die Verkündigung der Frohen Botschaft) sagt dazu:

„Es geht nicht darum, für die Kirche immer weitere Landstriche oder immer mehr Volksgruppen durch die Predigt des Evangeliums zu erfassen, sondern zu erreichen, dass durch die Kraft des Evangeliums die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte, die Interessenspunkte, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden.“¹³. Der ÖRK beschrieb es bereits 1967 mit folgenden Worten: „Es ist die Welt, die die Tagesordnung setzt“¹⁴

Anders ausgedrückt: Es ist unsere bleibende Aufgabe, dem Leben schaffenden Geist Raum zu geben, den Gott durch Jesus in unsere Welt gesandt hat. Vom Geist Gottes in uns und in der Welt Zeugnis zu geben und in dieser Kraft die Welt gestalten zu helfen.

Die Option für die Armen – vorrangige Adressaten

„Das Eintreten für Menschenwürde, humane Entfaltung und ganzheitliche Befreiung gehört zur Sendung der Kirche und bestimmt daher auch ihre Mission. Denn das

¹² Vgl. Allen Völkern sein Heil, S. 15f.

¹³ Evangelii nuntiandi 19

¹⁴ Vgl. Die Kirche für andere und Die Kirche für die Welt. Schlussberichte der westeuropäischen Arbeitsgruppe und der Nordamerikanischen Arbeitsgruppe des Referates für Fragen der Verkündigung des ÖRK, Genf 1967

Evangelium ist eine „Botschaft der Freiheit und eine Kraft zur Befreiung“ (*Libertatis conscientia* 43). Weil Verkündigung des Evangeliums und Förderung des Menschen so eng zusammengehören und einander erfordern und fördern, gehören die Armen zu den vorrangigen Adressaten. Jesus selbst ist den Weg der Entäußerung und Erniedrigung gegangen, war selbst ein Armer und Leidender „bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8). Daher identifiziert er sich mit den Hungernden und Durstigen, den Fremden und Obdachlosen, den Nackten, Kranken und Gefangenen und bezeichnet den Dienst an ihnen als Dienst an ihm selbst (vgl. Mt 25,31–46). Er will also in den Armen und Bedürftigen dieser Welt erkannt werden und macht die Sorge um sie zur Christenpflicht. Dazu gehört alles, was die reale Freiheit erweitert: Materielle Grundversorgung, Menschenrechte und demokratische Entwicklung, gerechte und umweltverträgliche Wirtschaftsordnung, Schutz des Lebens und der Familie, gerechte Friedensordnung und ethisch verantwortete Gestaltung der Globalisierung.“¹⁵

Die 5. Generalversammlung des Episkopates in Lateinamerika und der Karibik geht in diesem Zusammenhang noch einen Schritt weiter, wenn sie betont:

„Die Leidensantlitze der Armen sind Leidensantlitze Christi.“ Sie stellen kirchliches Handeln und kirchliche Pastoral sowie unser Verhalten als Christen zutiefst in Frage. Alles, was mit Christus zu tun hat, hat mit den Armen zu tun, und alles, was mit den Armen zu tun hat, ruft nach Jesus Christus: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).¹⁶

¹⁵ Allen Völkern sein Heil, S. 38

¹⁶ Aparecida 2007. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopates von Lateinamerika und der Karibik, 13.-31. Mai 2007; Stimmen der Weltkirche 41, Nr. 393.

Begriff Armut – nicht die Reduzierung auf materielle Armut ist gemeint, sondern die Verneinung der Personen- und Menschenwürde, die Aberkennung der Teilhabe innerhalb der Gesellschaft, die Aberkennung ihrer grundlegenden Menschenrechte – theologisch gesprochen: die Aberkennung, ein Geschöpf Gottes zu sein, dem seine Liebe und Zuwendung gilt.

Exkurs: Anfrage Collet – arme Kirche - reiche Kirche:¹⁷

Synodenbeschuß Würzburger Synode 1975:

Missionarischer Dienst an der Welt

9.5 Zeugnis der Armut

„Die Not der Jungen Kirchen ist ein Mangel, dem wir abhelfen wollen. Aber wo Armut und Bedürfnislosigkeit bewusst gelebt wird, ist sie ein Zeugnis, von dem wir lernen können. Eine arme und bescheidene Kirche verkündet die Frohe Botschaft glaubwürdiger und überzeugender als eine Kirche, die im Wohlstand lebt und nicht bereit ist zu teilen. So wird die Armut der Jungen Kirchen zu einer Herausforderung an den Stil unseres kirchlichen Lebens, Arbeitens und Bauens wie auch an unser persönliches Konsumverhalten, gerade dann, wenn wir das Evangelium in unserem eigenen Land wieder neu verkünden wollen.“

Conclusio:

Der häufig wörtlich, damit aber missverstandene bleibende Sendungsauftrag Christi:

„Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern, tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie

¹⁷ Vgl. Giancarlo Collet: Von der weltkirchlichen Verantwortung christlicher Gemeinden.

alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,19)¹⁸ bekommt dann eine andere Bedeutung:

Hingehen wird dann verstanden als „Hinausgehen“ aus dem eigenen begrenzten Raum, als „Hineingehen“ in die Welt von heute, wo immer es sein mag, als liebende, dienende Hinwendung zum Nächsten, zum Armen, Unterdrückten, Marginalisierten;¹⁹ „Lehret alle Völker“ meint nicht, wie es de facto oft verstanden wurde, hochmütiges Belehren, sondern demütiges Dienen innerhalb des Heilswirkens Gottes, im Bewußtsein, selbst beschenkt zu sein und zu werden (vgl. „das evangelisatorische Potential der Armen“ – Puebla)²⁰. Es sind die Armen, die uns lehren, die Botschaft Jesu immer besser zu verstehen.“

„Taufet sie“ – dieser so häufig als Proselytismus, also als aufdringliches Werben für den eigenen Glauben missverstandene Auftrag, ist dann vielmehr zu verstehen als freies Angebot der Liebe Gottes. Und missionarisches Handeln hat dann etwas zu tun mit personales Sich-Begegnen und Zeugnis Geben. Kirchliche Mission ist demnach grundsätzlich ein Geben und Nehmen zwischen Partnern, nimmt man es ernst, dass es der Geist ist, der zur Mission befähigt, und dass dieser Geist Gottes und seine Gnade auch in anderen Völkern und Kulturen, Kontexten - Sinus-Milieus (?) - wirksam ist.²¹

Heutige Themen im Zusammenhang mit dem Missionsverständnis:

- Botschaft der Befreiung

¹⁸ Zur Theologie des Sendungsbefehles bei Matthäus vgl. Müller 1985, S. 51ff.

¹⁹ vgl. Marietta Peitz, Fritz Köster SJ: Weltmission, 1976, S. 40

²⁰ vgl. Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft, Arbeitsdokument der III. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Puebla, in: Stimmen der Weltkirche 8, 13.2.1979, Nr.1147

²¹ vgl. Leonardo Boff: „Gott kam früher als der Missionar“; vgl. AG 4

- Personen- und Menschenwürde
- Dialog der Religionen
- Inkulturation des Evangeliums / Kontextualisierung

(Wo lebe ich? Wer lebt denn in dem Gebiet unserer Seelsorgeeinheit?

Was sind denn die „Freuden und Hoffnungen, die Trauer und Angst der Menschen um mich herum?“)

- Kontextuelle Theologien

Kirche ist immer Weltkirche -

Weltkirche als Lerngemeinschaft

Weltkirche als Gebetsgemeinschaft

Weltkirche als Solidargemeinschaft

Keimzellen der Mission:

„Alle Wege zu einem missionarischen Aufbruch beginnen bei der einzelnen Person, die im Glauben erkennt, dass sie aufgerufen ist, durch ein glaubwürdiges Leben privat und öffentlich Zeugnis zu geben“²². Die Erfahrungen der Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika betonen, dass das Individuum der Gemeinschaft bedarf, einer Gemeinschaft, in der man sich gegenseitig stützt, fördert und gemeinsam ergründet, was Nachfolge in dieser konkreten Situation an diesem konkreten Ort bedeutet. Basisgemeinden und Kleine Christliche Gemeinschaften bekommen in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung.

²² Allen Völkern sein Heil, S. 61

Aparecida:

„Die kirchlichen Basisgemeinden betrachten in der missionarischen Nachfolge Jesu das Wort Gottes als Quelle ihrer Spiritualität.“ (178)

„Diese Gemeinschaften bilden den geeigneten Raum, um das Wort Gottes zu hören, Geschwisterlichkeit zu leben, einander im Gebet zu ermutigen, sich im Glauben weiterzubilden und das anspruchsvolle Engagement zu stützen, in der heutigen Gesellschaft apostolisch zu wirken.“ (308)

Und das Arbeitspapier zur diesjährigen Afrikasynode stellt fest:

“Das Wort Gottes nährt den Glauben und stützt das apostolische Handeln. Es inspiriert das Leben des Einzelnen, erleuchtet tägliche Ereignisse und bietet Kriterien zur Unterscheidung der Geister als Grundlage des Handelns. Als eine Kraft, die auf Einheit und auf eine gerechtere und geschwisterlichere christliche Gemeinschaft und auch Gesellschaft abzielt, ist das Wort Gottes als Quelle der Neu- und Wiederbelebung der Mitglieder der Gemeinschaft anzusehen.“ (83).

Basisgemeinden und Kleine Christliche Gemeinschaften sind sozusagen Keimzellen der Mission. Es stellt sich die Frage: Wo sind unsere Keimzellen?